

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Sch.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. A. Schmidt.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 27. October			
Weizen	1. Qual.	24	—
	2. „	22	—
Pandroggen	1. Qual.	17	30
	2. „	16	30
Gerste	Winter	16	0
Buchweizen	1. Qual.	16	—
Preis unverändert.			
Rübsöl	per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	60	—
Rübsöl	per 100 Kilo faßweise	62	—
Gewinniges Öl	per 100 Kilo 3. —	130	—
Preßkuchen	per 1000 Kilo	35	5
Weizen-Vorbruch	00 per 100 Kilo	4	80
Rübsöl und Kuchen	unverändert.		

Das neue Gerichtsverfahren seit dem 1. Octbr.

(Fortsetzung.)
Das Mahnverfahren.
Es gibt eine nicht geringe Anzahl von Forderungen, deren Richtigkeit von Seiten des Schuldners gar nicht bestritten wird, so z. B. Rechnungen der Apotheker und Ärzte für gelieferte Arzneien und ärztliche Behandlung, Rechnungen der Geschäftsleute für gelieferte Waaren u. s. w. Solche Forderungen gelangen nur deshalb vor die Gerichte, weil der Schuldner ein schlechter Zahler und faulzig in der Erfüllung seiner Verpflichtungen ist, oder auch weil er nicht die nöthigen Baarmittel zur Stelle hat, daher nicht eher zahlt, bis Zwangsmassregeln gegen ihn angewandt werden. Für die Gläubiger handelt es sich in diesen Fällen also nur darum, einen vollstreckbaren Titel zu erlangen, und zu diesem Zwecke mußte bisher das Contumacialverfahren dienen. Der Gläubiger lud den Schuldner vor das Gericht; der letztere pflegte, weil er die Richtigkeit der Forderung nicht bestritten konnte, nicht zu erscheinen, und wurde dann nach dem Inhalte der Klage in contumaciam verurtheilt. Nach der neuen Proceßordnung ist zwar dieser Weg auch nicht ausgeschlossen, doch gibt die neue Proceßordnung für solche einfache und unbestrittene Forderungen ein neues, bisher unserm Rheinisch-französischen Rechte unbekanntes Verfahren, das sogenannte **Mahnverfahren**, an die Hand, welches sich durch seine Einfachheit und Bequemlichkeit auszeichnet und nebenbei viel weniger kostspielig ist.
Dieses Verfahren ist jedoch regelmäßig nur dann zulässig, wenn es sich um die Vortreibung einer bestimmten und bereits fälligen Geldsumme handelt.
Der Gläubiger hat sich mit seinem an keinerlei Formvorschriften gebundenen Gesuche schriftlich (durch gewöhnlichen Brief)

oder auch mündlich an dasjenige Amtsgericht zu wenden, in dessen Bezirk der Schuldner wohnt. In dem Gesuche muß die Person des Schuldners genau nach Namen, Stand und Wohnort bezeichnet, ferner der Betrag der Forderung nebst etwa geforderten Zinsen und das Schuldverhältniß, aus welchem die Forderung entstanden ist, angegeben und außerdem der Antrag enthalten sein, gegen den Schuldner einen **Zahlungsbefehl** zu erlassen. Sind diese Erfordernisse des Gesuches vorhanden, so erläßt das Gericht, ohne den Schuldner zu hören, einen **Zahlungsbefehl**, eine Aufforderung an den Schuldner, binnen zwei Wochen nach der Zustellung bei Vermeidung der sofortigen Zwangsvollstreckung den Gläubiger wegen seiner Forderung nebst Zinsen und Kosten zu bezahlen. Kommt der Schuldner dieser Aufforderung nicht nach, so wendet sich der Gläubiger nach Ablauf der vorgenannten Frist abermals in formloser Weise, auch mündlich, an das Amtsgericht mit dem Antrage, nunmehr den erlassenen Zahlungsbefehl für vollstreckbar zu erklären. Das Gericht setzt dann auf den Zahlungsbefehl den sog. **Vollstreckungsbefehl**, auf Grund dessen sofort gegen den Schuldner die Zwangsvollstreckung in der gewöhnlichen Weise betrieben werden kann.

Auf diese einfache Weise wird der Gläubiger gewöhnlich zu seiner Befriedigung gelangen können, ohne daß er den oft langwierigen und stets kostspieligeren Weg des Proceßes einzuschlagen braucht. Insbesondere ist es von großer Wichtigkeit, daß durch dieses einfache Verfahren alle Forderungen ohne Rücksicht auf die Höhe der Summe, also auch diejenigen, welche im Falle des Proceßes vor die Landgerichte gehören würden, eingetriben werden können.

Der Zweck des Mahnverfahrens wird aber vereitelt, wenn der Schuldner rechtzeitig **Widerspruch** erhebt. Dies ist nämlich zulässig während der im Zahlungsbefehl angegebenen Frist von zwei Wochen seit der Zustellung und auch später noch, so lange nicht der **Vollstreckungsbefehl** erlassen ist.

Der Widerspruch muß bei Gericht erklärt werden und geschieht durch die einfache, formlose (mündliche oder schriftliche) Erklärung, daß der Schuldner „gegen den Zahlungsbefehl Widerspruch erhebt.“

Durch die rechtzeitige Erhebung des Widerspruchs verliert der Zahlungsbefehl seine Kraft und die Sache muß nun im Wege des gewöhnlichen Proceßes, je nach der Höhe der Forderung beim Amts- oder beim Landgerichte erledigt werden.

Schört der Anspruch zur Zuständigkeit des Amtsgerichts, so äußert der hinsichtlich gewordene Zahlungsbefehl doch noch die Wirkung, daß die Klage bei dem Amtsgericht seit dem Tage der Zustellung an den Schuldner als erhoben gilt und es

kann daher, ohne daß es der nochmaligen Zustellung einer Klage bedarf, jede Partei die Gegenpartei nach erfolgter Terminbestimmung zur mündlichen Verhandlung vorladen lassen. Beim Landgerichte bedarf es der Erhebung einer besonderen Klage.

Der in diesem (amts- oder landgerichtlichen) Proceß unterliegenden Partei werden auch die Kosten des Mahnverfahrens auferlegt.

Hat aber auch der Schuldner versäumt, rechtzeitig Widerspruch gegen den Zahlungsbefehl zu erheben und ist in Folge dessen bereits der Vollstreckungsbefehl gegen ihn erlassen, so steht ihm auch gegen diesen noch ein Rechtsmittel zu. Der Vollstreckungsbefehl wird nämlich in seinen Wirkungen gerade so behandelt, wie ein im Proceßwege erlassenes Verurtheilungsurtheil.

Es kann daher der Schuldner innerhalb der Frist von zwei Wochen, nachdem ihm der Vollstreckungsbefehl zugestellt worden, Einspruch erheben. Es wird jedoch hierdurch die Zwangsvollstreckung nicht aufgehoben. Das weitere Proceß-Verfahren auf den erobenen Einspruch richtet sich nach denselben Grundsätzen, wie wenn wegen eines Verurtheilungsurtheils Einspruch erhoben ist (vergl. den Artikel in Nr. 241 am Ende).

Wird dagegen innerhalb der Frist von zwei Wochen kein Einspruch erhoben, so ist der Vollstreckungsbefehl rechtskräftig und kann durch kein Rechtsmittel mehr angefochten werden.

Aus der vorstehenden Darstellung des Mahnverfahrens werden unsere Leser ersehen, daß sich die Vortreibung von Forderungen im Mahnverfahren stets da, aber auch nur da empfehlen wird, wo sicher zu erwarten steht, daß der Schuldner seine Verpflichtung in keiner Weise bestritten wird. Nur unter dieser Beschränkung ist das Mahnverfahren für den Gläubiger praktisch brauchbar und können Forderungen schnell und einfach beigetrieben werden; sind hingegen Einwendungen des Schuldners gegen den zu verfolgenden Anspruch zu befürchten, so ist es vorteilhafter für den Gläubiger, gleich von vorn herein im Wege der gewöhnlichen Klage gegen den Schuldner vorzugehen. (Fortf. folgt.)

Deutschland.

Berlin, 24. Oct. Der Stadtverordneten-Versammlung ist im Laufe ihrer gestrigen Sitzung das folgende Antwortschreiben des Kronprinzen auf die zu dessen Geburtsfest von der Versammlung erlassene Glückwunsch-Adresse zugegangen:

Ich danke den Stadtverordneten von Berlin von ganzem Herzen für die guten Wünsche, welche Sie mir zu meinem dreißigjährigen Geburtstage dargebracht haben. Die Theilnahme, welche

vom Alter verdundelt und die schwarzen Rahmen vollendeten den düstern Eindruck, den sie bei oberflächlichem Schauen machten. Doch mußte die schöne Gruppierung der verschiedenen Gestalten, die Tiefe und Innigkeit des Gefühls, das aus jedem Antlitz, ja, aus jeder Bewegung sprach, den Blick fesseln und die Seele lebhaft in den Kreis der Darstellung hineinziehen. Die Bilder wurden auch von allen Gliedern der kleinen Familie sehr geschätzt, freilich aus ganz verschiedenen Gründen. Bianca hatte sie stets geliebt, weil ihr frommer Sinn ein immer neues Vergnügen in ihrer Betrachtung fand; Giovanni hielt sie hoch, weil er erahnte, daß es Meisterwerke seien; Beatrice hatte erst in der letzten Zeit ein näheres Interesse für sie gewonnen und zwar besonders an dem einen, dem sie eben gegenüber saß. Diezüge des heiligen Martyrs erinnerten sie an ein Gesicht, das jetzt stets vor ihrer Seele schwebte, bald zärtlich liebevoll, meist aber in leidenschaftlichem Schmerz und Jörn auf sie blickend. „Ich bin begierig, ob der Vater gute Nachrichten bringt,“ sagte Beatrice endlich, da ihre Mutter sich, wie es schien, einmal barockig vorgenommen, zu schweigen. „Weißt du nicht, wo hinaus er ist, Mutter?“

„Ich kann es nicht sagen, Kind, vielleicht in der Richtung nach Lodi hin,“ entgegnete diese und sah ihre Tochter scharf in's Auge. Aber diese blieb, wenigstens anscheinend, ganz ruhig und machte dadurch ihre Mutter von Neuem in einer Sache unschlüssig, in der sie stets sicher zu gehen glaubte, wenn sie dieselbe allein in ihren Gedanken erwog, an der sie aber jedes Mal irre wurde, wenn sie mit Beatrice darüber reden wollte. Wer weiß indeß, ob sie nicht jetzt doch alles das gesagt hätte, was sie sich so eben fest vorgenommen und schön zusammengefügt hatte, denn die Ungewißheit hing an, ihr unerträglich zu werden, wäre nicht in diesem Augenblicke an das Gosthor geklopft worden.

„Das ist der Vater,“ rief das Mädchen aufspringend und auch Bianca erhob sich lebhaft und eilte zur Thür. Draußen stand der Vater in eifrigem Gespräch mit dem Knechte, der ihm geöffnet hatte.

„Geh' in die Küche und besorge alles,“ hörte Bianca ihn sagen, „vor Abend muß es bereit sein.“ Dann eilte er die Steintreppe hinan, die in's Haus führte, und Frau und Tochter begrüßend, rief er: „Es gibt noch Arbeit für mich heut, aber ein wenig bleib' ich jetzt bei Euch.“ Beatrice war in die Küche geeilt, indeß die Eltern hineingingen.

„Was hast du wieder vor, Giovanni?“ fragte Bianca jetzt mit leisem Vorwurf, da er sich erregt in seinen Stuhl warf und mit den Fingern auf den Tisch trommelte.

„Mische dich nicht darein,“ entgegnete er barsch, „du verstehst nichts davon.“ Dann setzte er freundlicher hinzu: „Danke Gott,

Vor Pavia.

Von Ernst Lingen.

(Fortsetzung.)

III.

O, wie liegt so weit, so weit,
Was mein einst war!

Ungefähr zwei Meilen vor Pavia, in der Nähe der durch ihre herrliche Kirche berühmten Carthause lag zur Zeit unserer Erzählung ein einfaches Haus. Die steinerne Mauer, die seinen Hofraum und den daran stoßenden Garten umgab, das feste Thor und die wohl im Stande gehaltenen Dächer verriethen dem Vorübergehenden den Wohlstand seines Besitzers; wer aber das Innere betrat, empfand sogleich den wohlthunenden Einfluß eines sorgsam schaffenden und alles verschönernden weiblichen Waltens. Giovanni Cello und seine Hausfrau Bianca hatten nur ein Kind, eine Tochter, die der Stolz des Vaters und der Trost der Mutter war, auch sonst vieler Menschen Freude, denen es wohl that, in ihr schönes Antlitz zu schauen und freundliche oder tröstende Worte von ihren Lippen zu vernehmen, denn stets war sie heiter und liebevoll, und das machte sie herzwinnender, als all ihr äußerer Reiz.

Seit Kurzem indeß war das anders geworden. Jeder, der sie früher gekannt hatte, mußte es wahrnehmen, und Niemand so sehr, als ihre Mutter. Stundenlang konnte das Mädchen, dessen ganzes Wesen sonst Freude und Lust war, jetzt in trübem Schweigen verharren, mit den Leuten, die täglich im Hause aus- und eingingen, wechselte sie kaum ein Wort und wenn sie sich mit einer Handarbeit beschäftigen sollte, ruhete die vordem so fleißigen Hände bald träge im Schooß und die großen, dunkeln Augen füllten sich mit Thränen. Wenn dann die ihr Kind mit heimlicher Sorge beobachtende Mutter sie ansprach, schral sie zusammen und suchte die Bewegung ihres Innern zu verbergen. Schnell fuhren die Finger über die langen Wimper hin und drehten dann eifrig das Mädchen oder zogen emsig den Faden durch die Leinwand. Giovanni war der Einzige, der von dem heimlichen Leid der Tochter noch nichts ahnte, als schon seine ganze Bekanntschaft darüber einig war, daß einer der beiden Spanien, die im Herbst dort gewohnt hatten, es Beatrice angethan haben müsse, denn seit ihrem Abzug war sie nicht mehr dieselbe. Welcher von den stillosen Kriegen indes ihr Herz gewonnen, darüber waren die Meinungen sehr getheilt. Wie kam es aber, daß der Vater nichts merkte? Es ging Cello, wie noch jetzt vielen Menschen, die vor lauter Sorgen das Rätselhafte übersehen und Schaden daran nehmen, indeß sie für minder Wichtiges sorgen und spähnen. Um die Sache oder vielmehr den

Mann gleich in's rechte Licht zu stellen, muß ich mir gestehen, daß Giovanni sehr kargherig war. Dieser schlanken Leinwand bot die gegenwärtige Zeit ein reiches Feld. Das französische Lager war ja so nahe und es verbrauchte viel. Da gab es genug zu verdienen für einen Bauer, der Wägen und Keller voll Vorrath hatte, genug zu verdienen für Späherdienste, zu denen Menschen ohne Charakter und Ehrgefühl sich finden lassen mochten. So kam es, daß Cello in den letzten Wochen überall anders eher anzutreffen war, als zu Hause, ein Umstand, der seiner Frau viel schwere Sorge machte, die sie indeß still im Herzen barg, während die Tochter nur zu häufig ihr gegenüber die Unruhe um den Vater zum Vorwand der Thränen nahm, die einer ganz anderen Quelle entsprossen.

Sie stand jetzt am Fenster, von dem aus man die Landstraße überblicken konnte. Die weite Ebene vor ihr lag still und öde, nur ein paar schwerbeladene Wägen zögerten in der Ferne langsam den Weg herauf. Aber ihrer achtete die Jungfrau nicht; sie festgebunden hasteten ihre Blicke an den fern am Horizont aufsteigenden buntfarbigen Thürmen der belagerten Stadt, die sich heut scharf und deutlich von der klaren Luft abhoben. Ihre Mutter sah am Tische, der in der Mitte des Zimmers stand, und war beschäftigt, verschiedenes Leinwandzeug nachzusehen und zu ordnen. Von Zeit zu Zeit sah sie von ihrer Arbeit auf und warf einen forschend besorgten Blick auf das Mädchen. „Beatrice!“ rief sie endlich mahnend. Seufzend wandte sich diese auf den Fuß um und kam zur Mutter. „Wo der Vater wieder bleiben mag?“ sagte sie langsam. „Du siehst so trüb aus, Kind. Komm, setz dich mit deiner Arbeit zu mir her und laß uns ein wenig plaudern. So verbringen wir am besten die Stunden,“ tröstete Bianca.

„Auch ich wünsche, der Vater käme heim, aber sorgen wollen wir uns nicht, die Straßen sind jetzt sicher und seine Geschäfte halten ihn in der letzten Zeit ja häufig bis spät draußen.“ Die Tochter nahm ein mit Wolle gefülltes Korbchen und ein kleines Rad zur Hand, das sie mit anmuthigem Geschick zu drehen begann. Eine Welle war der leise schnurrende Ton das einzige Geräusch, das die Stille unterbrach. Offenbar wünschte jede der beiden Frauen, die Andere möge das Gespräch beginnen. Wie sie so da saßen in ihrer einfachen Umgebung, boten sie ein gar liebliches Bild häuslichen Friedens und Wohlbehagens. Durch die hohen, von farbigem Glas umrandeten Bogenfenster fielen die Strahlen der Nachmittagssonne und warfen bunte Reflexe auf die rothen, wellgeäderten Marmorplatten des Fußbodens. Zwischen den Fenstern stand ein kunstvoll gearbeitetes Schränkchen mit einem Crucifix darauf, der Thüre gerade gegenüber. Die beiden Seitenwände waren je mit einem Gemälde geschmückt. Das eine stellte die Anbetung der Hirten, das andere den Tod des h. Sebastianus vor. Die Farben der Bilder waren

stärkt worden
er nur Violett-

das Resultat

in pSt.
den: der Unter-

nd: suchten:

7 0,37

5 0,29

8 0,81

0 0,59

0 0,69

0 0,72

2 0,53

7 0,74

0 0,63

ie Sicherheit im

egenheit in Ber-

ungen über die

uni 1878 fort-

and nß meldet

d. d.: „Der 5.

chriftstuck, wel-

Es enthält

commercielle und

die die beiden

nd: Vereinigter

onische Wirkam-

des Status

ändert mir aus

das österr-

Ausdrücken er-

Notfälle einge-

ein deutsch-fran-

bestimmten

einfach für eine

Ausland eines

enblick kann Ruß-

stische Regierung

schon lassen.

nach demselben,

zu brechen, wer-

Samkeit verlor.

bezüglichen Angele-

bezüglichen letzter

gedrückt hat und

als man sich den

berberechtigt, daß

Bündniß getroffen

beiden Bändern,

enblick zu bewah-

ren warf. Das

Verhandlungen im

bedeutenden Bünd-

in Umständen den

wird es als un-

struigen Auslands

Lugen zu führen.

enlässe zu einem

erorgangenen Er-

11. Sept. 1879

in Vermögen Dar-

angene Darlehns-

doch der Gemann

wird, oder ist er

von der Ehefrau

drachten gewährt

ie „Rhein = Westf.

r, hatte der Kön-

rmögens = Ber-

en Kirchenvorstande

Speyer, 21. October. Das „Pfälzer Volksblatt“ schreibt: Gestern Nachmittag waren wir auf das Bureau des Herrn Oberamtsrichters Mohr geladen, woselbst uns die Ursache, warum wir im Verdachte der Verbreitung verbotener sozialdemokratischer Zeitungen standen und weshalb eine Hausdurchsuchung stattfand, klar gemacht wurde. Vor einiger Zeit wurde an der Grenze ein Paket abgefangen, welches den Verdacht erregte, daß es verbotene Zeitungen enthalte. Bei Öffnung desselben bestätigte sich diese Vermuthung, und kam so die Polizei in den Besitz sämtlicher Adressen, die damals die betr. Nummer zugesandt erhielten. Unter den Briefen befand sich auch einer an die Adresse des Herrn Redacteurs der „Pfälzer Zeitung“ und einer an den Verleger dieses Blattes. Da die seither gepflogenen Recherchen betr. unserer Thätigkeit als Verbreiter kein Resultat gehabt haben dürften, hatten wir einfach zu Protokoll zu geben, seit wann wir das Blatt zugesandt erhielten, ob wir es bestellt resp. bezahlt und welchen Gebrauch wir davon gemacht hätten. Unsere abgegebene Erklärung war kurz und bündig. Es kommen uns fast täglich ohne unser Zutun Zeitungen und Correspondenzen, besonders aus den Reptilienbüreau zu, die gewöhnlich ohne Beachtung in den Papierkorb wandern. Wenn man uns Zeitungen aus England, Frankreich, der Schweiz und Belgien schickt, so können wir dies den Abendern nicht wehren. Für uns scheint hiermit die Sache erledigt zu sein.

München, 24. Oct. Dem „Waterland“ zufolge soll Erzbischof v. Steichele gegen die Ausübung bischöflicher Amtshandlungen durch Dr. Reintens bei der Staatsregierung feierlich protestirt haben.

Österreich.

Wien, 23. Oct. Auf Anordnung des Reichskriegsministeriums ist eine statistische Zusammenstellung der Verluste, welche die österreichisch-ungarische Armee im vorigen Jahre während des Feldzuges in Bosnien erlitten hat, in einem besonderen Hefte herausgegeben. Nach derselben betrug der Gesamtverlust vor dem Feinde an Gefallenen 248 Offiziere und Beamte, 935 Unterofficiere und Mannschaften, an Verwundeten 128 Offiziere und 3838 Unterofficiere und Mannschaften, an Vermissten 3 Offiziere und 233 Mann, demnach im Ganzen 379 Offiziere und 5006 Mann. Die Verluste vertheilten sich auf 38 Tage und 57 Gefechte. Das blutigste fand am 4. und 5. September bei Doboi Statt, bei welchem 95 Mann fielen, 492 verwundet und 30 vermisst wurden; diesem zunächst kommen die Gefechte bei Vihatic am 7. September, bei Sentovitch und Vindonogial am 21. September und die Einnahme von Serajewo am 19. August. Die Cavallerie erlitt seit dem bekannten Ueberfalle bei Magaj, bei dem die Husaren-Regimenten des Hauptmanns Willenowitsch einen Officier und 57 Mann einbüßte, während der ganzen Dauer des Operationsfeldzuges keine weiteren Verluste.

Die Erzherzogin Christine hat den König Alfons durch ein Telegramm ersucht, daß angehängt der Unfall in Murcia die Unkosten für die Vermählungsfeier auf das Nöthigste beschränkt und alle ersten Geplänke zur Unterstützung den Opfern dieser Katastrophe zugewandt werden möchten.

England.

London, 24. Oct. Von bestunterrichteter Seite werden dem „Westm.“ über den augenblicklichen Status der katholischen Kirche in Großbritannien folgende Mittheilungen gemacht. Die Zahl der Katholiken in England und Wales, 1500000, ist wie in Schottland 500000, läßt sich nur annähernd fixiren; darüber bisher kein vollständiger Census aufgestellt ist; die in Irland beträgt nach dem letzten Census der Regierung 4141933. An Bisthümern zählt England und Wales 1 Erzbischof und 13 Bischöfe, Schottland 2 Erzbischöfe und 4 Bischöfe, Irland 4 Erzbischöfe und 24 Bischöfe. Öffentliche Kirchen und Kapellen der Katholiken sind in England und Wales 1122 mit 1903 Priestern, in Schottland 264 mit 272 und in Irland 2368 mit 3171 Priestern. Im Ganzen hat also Großbritannien und Irland 48 Bisthümer und Erzbisthümer.

London, 24. Oct. Dem Reuterschen Bureau wird aus Simla gemeldet: „Heute haben sich britische Truppen nach dem Schutargaban in Marich geseht, wo Whilais sich in großer Zahl vereinigt haben. Man fürchtet, dieselben könnten sich dem Mariche der Engländer entgegenstellen. Kabul ist ruhig, aber zwischen Kabul und Jagdala ver sammeln sich eingeborene Stämme. General Bright ist in Jellalabat, General Gough in Candamal angekommen.“

Aus Cabul wird offiziell unterm 21. d. M. gemeldet: „Ein Theil des Magazins im oberen Balar Hissar flog gestern Mittag in die Luft, und seitdem haben mehrere Explosionen stattgefunden. Es ist nichts übrig geblieben, als ein großes Pulver-Magazin, welches 250,000 Pfd. Pulver enthalten soll; Gewehre, Munition, sowie andere von Schir Ali angekauft Kriegsgegenstände — alles muß vernichtet sein. Kapitän Schafro, der sich mit der Ghurka-Wache am Thore befand, und eine andere kleine Anzahl Ghurkas, darunter der Subadar-Major, die in der Nähe saßen, wurden in die Luft gesprengt; im Ganzen gingen ungefähr 20 Leben verloren. Das 27. Regiment und die Ghurkas wurden sofort aus dem Balar Hissar zurückgezogen und befinden sich jetzt mit der übrigen Streitmacht im Lager auf dem Siab Sing. Es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß die Explosion auf andere Weise, als durch Zufall entstand; Pulver und Munition lagen überall umher; jede Vorsichtsmaßregel war ergriffen worden, das Thor geschlossen, Wachen aufgestellt und Niemanden der Zutritt gestattet, der dort nichts zu suchen hatte. Das Bestreben ist jetzt darauf gerichtet, dem Umlagefesseln des Feuers Einhalt zu thun und das große Magazin zu erhalten, dessen Zerstörung zweifellos beträchtlichen Lebens- und Eigenthumsverlust in der Stadt zur Folge haben würde.“

Manchester, 25. Oct. Lord Hartington hielt gestern in einer großen Versammlung eine Rede, worin er erklärte, die Politik Lord Salisbury's, welcher die Kräfte behufs Aufrechterhaltung einer solchen Regierung rechtfertigte, sei eine unmoralische Politik. Ein künftige liberale Regierung werde die Politik der Conservativen zwar nicht vollständig umkehren; denn sie müsse die internationalen Verpflichtungen respectiren. Wohl aber werde sie eine Politik der Bündnisse befolgen, um den Frieden und die Unabhängigkeit in Europa zu sichern, sich jedem Angriff zu widersetzen und den Schwachen gegen den Starken, eine freie Bevölkerung gegen ihre Unterdrücker zu schützen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 26. October. Telegraphisch wird von Berlin aus gemeldet:

„Die Nordd. Allg. Ztg.“ stellt die Mittheilungen über die Erwidern des Cultusministers auf die Ansprache der katholischen Geistlichkeit bei seinem Besuche der Pfarrkirche in Neuß richtig. Dieselbe sei in durchaus ungenauer und zu Mißdeutungen Anlaß gebender Fassung in die Blätter übergegangen. Der Minister habe wörtlich gesagt: „Ich nehme gern die mir Namens Ihrer Gemeinde gegebene Versicherung entgegen, daß dieselbe in ihrer Gesamtheit treu an König und Vaterland und an den vaterländischen Institutionen hängt. Was die mir zu erkennen gegebenen Wünsche betrifft, so liegen mir dieselben auch sehr am Herzen und ich bitte Gott, daß die Zeit bald kommen möge, wo ihre Erfüllung nach dem Maße und auf dem Boden der Landesgesetze wird geschehen können.“

Zu dieser „Nichtigstellung“ der Erwidern des Herrn Cultusministers bemerkten wir Folgendes: „Wenn alle officiellen Versicherungen so ausfallen sollten, wie vorstehende, dann entsprächen sie niemals dem wirklichen Sachverhalte. Der Herr Minister hat gesagt, was wir uns, fast wörtlich mit uns übereinstimmend, die „Neuß Zeitung“ mitgetheilt hat. Er hat nicht die Namens der Gemeinde gegebene Versicherung entgegengenommen, daß dieselbe in ihrer Gesamtheit treu an König und Vaterland und an den vaterländischen Institutionen hänge, sondern er hat es als seine Uebersetzung ausgesprochen, daß die Katholiken Rheinlands dem Könige und den Staatseinrichtungen anhängen. Eben so wenig hat er von einer Erfüllung der ausgesprochenen Wünsche „nach dem Maße und auf dem Boden der Landesgesetze“ gesprochen, sondern einfach gesagt, er hoffe, daß bald die Zeit komme, wo die Erfüllung der Wünsche möglich werde. So und nicht anders verhält es sich mit der „Nichtigstellung“ des Wortlautes seitens des officiellen Blattes.“

Neuß, 25. Oct. Heute Morgen wurde einer Dame aus dem Gemüthsmarke ein Portemonnaie mit mehreren Thalern gestohlen. — Ebenso kam daselbst ein Korb mit mehreren Gegenständen, einer armen Frau gehörig, abhanden.

In dem Hausgarten des Gensdarmen-Wachmeisters Hrn. Mattheissen sind worden 4 Radiefen gestohlen, die zusammen das seltene Gewicht von 29 Pfund, also durchschnittlich 7 1/4 Pfund repräsentiren.

Grevenbroich, 24. Oct. In gerade 14 Tagen Zeit haben wir von hier und der allernächsten Umgebung sieben schwere Unglücksfälle zu verzeichnen. Zuerst verunglückten vier innerhalb vier Tagen drei Fuhrleute, indem sie von ihren eigenen Fuhrwerken überfahren wurden und sofort todt blieben. Desgleichen wurde in denselben Tagen einem Kinde durch das Rad einer Karre der Kopf vollständig zerquetscht. Am Dienstag gerieth abermals ein achtjähriger Knabe von hier unter einen schweren Zunderabswagen, dessen Räder dem Knaben über beide Beine gingen. Vorgerufen wurde einem Fuhrknechte aus der Nachbarschaft durch das über ihn hergehende eigene Fuhrwerk der Kopf beinahe vom Kumpfe getrennt. Dieser Unglücksfälle war der Bruder eines der drei vor vierzehn Tagen Verunglückten. Und endlich wird seit Anfang der vorigen Woche eine schon betagte Wittwe aus dem benachbarten Zimmersdorf vermisst. Die Frau hatte in einem andern Dorfe der Hochzeit ihrer Tochter beigegeben und war von letzterer bis fast zu Hause zurückgeleitet worden; in der Nähe der Erst nahmen sie Abschied von einander. Seitdem ist die alte Frau spurlos verschwunden; man vermutet, daß sie in der Erst den Tod gefunden hat.

Lobberich, 24. Oct. Zwei Damen einer Künstlertruppe angehörend, in Sammet und Seide gekleidet, verlorchten bei verschiedenen hiesigen Ladenbesitzern ein 10-Markstück einzutauschen, da sie eines mit der Jahreszahl 1873 E zu der heute Abend stattfindenden Vorstellung haben möchten. Nach vielem vergeblichen Fragen und Suchen ging endlich ein Kleinbändler von hier auf den Leim. Er holte ein Stücken mit ca. 450 M. Inhalt herunter, und man machte sich gemeinschaftlich daran, das gewünschte Geldstück zu erjagen. Doch alles Suchen war umsonst, das 10-Markstück ließ sich nicht finden. Mit tiefem Bedauern, dem Manne soviel Mühe gemacht zu haben, empfahlen sich unsere Dämonen. „Bitte, das macht nichts“, meinte unserer biederer Bürger und geleitete die Damen noch bis zur Thür. Bei der großen Arztheit der Säbinnen doch etwas mißtrauisch geworden, holte er das Stücken später nochmals herunter, um sich von dessen unverfälschtem Inhalte zu überzeugen, fand aber zu seinem Schrecken, daß 93 M. fehlten. Er machte sofort der Polizei davon Mittheilung, und es gelang dieser der beiden Gaunerinnen habhaft zu werden. Ob die beiden Geldbörser, hinter Schloß und Riegel gebracht, auch gesagt haben: „Bitte, das macht nichts“, möchten wir mit der „Neuen Ztg.“ beweiseln.

Oberhausen, 22. Oct. Auf Jede Roland in Dämpfen wurde heute Morgen, wie der „Düss. Volksztg.“ mitgetheilt wird, die dritte Solle durchstoßen und ein Stöck enteckt, das, wie der Sachmann uns mittheilt, eine Mächtigkeit von 52 Zoll hat und aus prima Kohlen besteht. Das Stöck erhielt den Namen „Wilhelm“. Gleich nach der interessanten Entdeckung wurden auf dem Schachtgebäude Flaggen aufgezogen, welche das freudige Ereigniß der Umgegend ankündigten.

Düren, 21. Oct. Gestern Nachmittag zwischen 1—2 Uhr wurde eine Kuh, Eigenthum eines Messers auf der Weierstraße wühend und ging durch. Ein hiesiger Einwohner verjuchte, wie die „Dürener Ztg.“ berichtet, obgleich durch Zorn gewarnt, das wild gewordene Thier in seinem Laufe aufzuhalten, leider mit sehr unglücklichem Erfolge. Die Bestie nahm ihn auf die Hörner und schleuderte ihn über ihren Rücken hinweg zur Erde, so daß der Unglückliche, Vater einer zahlreichen Familie, einen gefährlichen Beinbruch erlitt. Die Kuh rannte darauf in einen Garten in der Nähe des Gymnasiums, woselbst sie, da sich Niemand dem rasenden Thiere zu nähern getraute, durch mehrere Hintenschüsse niedergestreckt wurde.

Zülich, 20. Oct. Gestern Abend gegen 7 Uhr ertönte, wie das „Zülicher Correspondenzblatt“ meldet, vom Rathhausbäume die Brandglocke und stand der westliche Himmel in hellem Feuer. Glücklicherweise stellte sich das anfangs verbreitete Gerücht, es brenne in der Grünstraße, als unwahr heraus; es war ein Brand in dem benachbarten Goslar ausgebrochen, wo der mit Stroh angefüllte Kammer des Wirthes Feder ein Raub der Flammen wurde. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet nichts Bestimmtes.

Bonn, 24. Oct. Der Geh. Ober-Regierungs-Rath Greiff aus dem Cultusministerium hat sich Namens des Herrn Cultusministers von Puttkamer damit einverstanden erklärt, daß das Kloster-Terrain der ewigen Anbetung zur Errichtung eines zweiten Gymnasiums angekauft werde.

Saarbrücken, 22. October. Hier ereignete sich, laut der „Saarztg.“, ein bedauerungswürdiges Unglück. In einer hiesigen zahlreichen Familie lebte ein im Jünglingsalter stehender Fre. Dieser wurde von seinen Eltern aufgefodert, von der Erde aufzustehen; und da er nicht gehorchte, ergriff seine Mutter ihn am Arme und zog ihn in die Höhe. Darüber gerieth der arme Mensch in Zorn und biß seiner Mutter in den untern Theil des Beines. Da die Frau in Folge dieses Bißes wenig Schmerz empfand, und man keine Verwundung, sondern nur eine Quetschung am Beine wahrnehmen konnte, machte man sich anfangs aus der Sache nicht viel. Erst nach acht Tagen fing das Bein an etwas steif zu werden, und erst als dann in rascher Folge Krämpfe an Brust, Rücken, Hals und Mund sich einstellten, wurde man bedenklich und ließ den Arzt kommen. Dieser schnitt dann zuerst die frange Stelle am Beine aus und verordnete die nöthigen Arzneimittel; er sagte aber dabei, das Ausschneiden der frangen Stelle hätte sofort nach erhaltenem Biße geschehen müssen. Nachdem sich der Arzt entfernt hatte, ließ man den Geistlichen zur Spendung der hhl. Sacramente kommen, und da bemerkte die frange Frau zu ihrem Entsetzen, daß sie nicht mehr im Stande war, so viel den Mund zu öffnen, daß sie die hl. Communion empfangen oder etwas Wasser trinken konnte. Nicht lange dauerte es darauf, und ihr ganzer Körper lag vollständig erstarrt da, während sie aber bei vollem Verstand blieb. Unter schrecklichem Todesstamps ist sie dann, 9 Tage nach erhaltenem Biße gestorben.

Hohenholz, 24. October. Ein hiesiger Rötter hatte die Angewohnheit, ein Jagdgewehr mit zur Arbeit auf das Land zu nehmen, um gelegentlich während oder nach Beendigung derselben dem Jagdvergnügen obzuliegen. Gestern Morgen hatte er wie gewöhnlich das Gewehr zur Seite in eine Hede gestellt und will daselbst wieder ergreifen; er faßt es mit der rechten Hand an der Spitze des Laufs und bringt es während des Aufhebens in eine auf sich gerichtete Lage. Gerade hat sich der Lauf auf den linken Arm gerichtet, als der Schuß losgeht und die ganze Ladung ihn trifft, so daß der Arm fast vollständig zerschmettert wird. Jetzt liegt der arme Mann fast verblutet darnieder und ist kaum eine Hoffnung vorhanden, eine Amputation des Armes vermeiden zu können.

Neunkirchen, 21. Oct. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich heute auf der benachbarten Grube „König“ zugetragen. Gegen 9 Uhr Vormittags flog das Gebäude, in welchem sich die Klemperwerkstätte befand, mit fürchterlichem Knall in die Luft. Eine Dynamitexplosion hatte stattgefunden, welcher leider die drei in der Werkstätte befindlichen, sämtlich verheirateten Bergleute, schrecklich verkrümmt, zum Opfer fielen. Auf welche Weise das Unglück entstanden, wird kaum zu ermitteln sein, da sämtliche bei der Katastrophe Anwesende das Leben verloren.

Münster, 24. October. Als der katholische Pfarrer an der neuen Strafanstalt, Herr Funder, heute Morgen nach der Feier der heil. Messe die Capelle verlassen wollte, stürzte sich plötzlich ein Juchling auf ihn und versetzte ihm mit einem vorvorgelassenen Hammer einen Schlag auf den Hinterkopf. Ehe der rucklose Mensch zu einem zweiten Hieb ausbeugen konnte, war er von den schnellstherbeizurückenden Aufsehern gefesselt. Glücklicher Weise soll die Verwundung des Herrn Pfarrers nicht gefährlichen Charakters sein. Man hofft, Herr Funder werde in einigen Tagen wieder das Bett verlassen können.

Vermischtes.

Es scheint, daß Hadshi Loja seine „Berühmtheit“ sehr gut auszunutzen versteht. Als der ehemals so gefürchtete Insurgentenführer in Prag am 7. October, natürlich mit gebührender Ehren-Scorte per Eisenbahn anlangte, waren in der Bahnhofshalle Hunderte Menschen angeammelt, darunter zahlreiche Damen, die sich bis an's Coups herandrängten, um von dem edlen Räuberhauptmann eine Autographie zu erhalten, für die sie ihm Silberstücke in die Hand drückten. Der Zug bewegte sich schon und Hadshi Loja reichte noch zum Fenster Zettel hinaus, welche mit blauem Stift seine Namensfertigungen trugen. Hadshi Loja mag ungefähr vierzig Gulden für Autographen eingenommen haben. Er äußerte sich, für das Geld eine Uhr ankaufen zu wollen, damit er pünktlich seinen Gebeten nachkommen könne. Ein Autograph von Hadshi Loja — das hat sich wohl selbst die tüchtigste Phantasie des eifrigsten Autographensammlers nicht träumen lassen.

Doppeltes Ministergehalt einer Concertfängerin: Die Kammerfängerin Frau Wilt ist vom k. ungarischen Hof- und Nationaltheater auf 2 Jahre engagirt. Die Künstlerin ist verpflichtet, während der nächsten 2 Jahre monatlich 7 Mal aufzutreten und erhält dafür ein Monatsgehalt von 3000 „Kreuzern“, österr. Gulden, das in 4 Monaten bei 28 maligem Singen 12,000 fl. d. — und pro Jahr für 84 Pflichtabende das häßliche Sümmdchen von 36,000 fl. d. = 72,000 M. beträgt, ein doppeltes Ministergehalt.

„Welches ist das beste Mittel gegen die Gicht?“ fragte ein reicher Fautler einen berühmten Arzt. „Daß man täglich mit acht Groschen auskommt, und sie auch verdient!“ war die Antwort.

„Rau.“ „Aber Frischchen, wer wird zur Tante sagen, daß sie dumm sei? Gleich gehst Du hin und sagst zu ihr, daß es Dir leid thut!“ — Frischchen geht zur Tante hin und sagt: „Es thut mir leid, daß Du dumm bist!“

Abonnements

für die Monate November u. December

zu 2/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig. W. M. Schmitz.

einen B